

Dresdner Menschen mit Behinderungen empoweren - INKLUSIVE Geschichtsbewältigung. Auf dem Weg zu den Tatorten der Planung der „Vernichtung unwerten Lebens“ und des Massenmordes an jüdischen Menschen durch die NS-Diktatur

- Zusammenfassender Bericht -

Trotz eines straff gefüllten Programms erlebten die 16 Teilnehmenden aus Dresden (im Alter von Anfang 20 bis 77, mit verschiedenen Behinderungen und aus unterschiedlichen Professionen) einen ereignisreichen und – so die einhellige Reflexion in der Abschlussrunde - analytisch erhellenden und emotional bewegenden Tag in beiden Gedenkstätten. Dazu trugen die vier Berliner Begleiter um Prof. Kühnel und den Medienmann Uwe Meergans durch Sachkunde und als persönlich Engagierte maßgeblich bei. Jan Beckmann von der Wannsee-Gedenkstätte hat uns allen überzeugend mit auf den Weg gegeben, wie wir fachliche Kenntnisse mit eigener Haltung verbinden können.

Vorausgegangen war der Fahrt der Besuch von 42 Interessierten in der Gedenkstätte auf dem Pirnaer Sonnenstein am 12.8.2020, wo die Opfer- und Schweige-Perspektive in Erinnerung gerufen und die Ausstellung „Wie konnte es so weit kommen“ besichtigt wurde. Am 31.08. folgte für elf Interessierte ein Film- und Gesprächsabend bei der Kreisorganisation Dresden des Blinden- und Sehbehindertenverbandes mit Einblicken in das Denken und Handeln der Täter um Heidrich, Eichmann sowie von Spitzenbeamten. Ziel der Fahrt im dritten Anlauf nach Berlin am 06.11.2021 war der Besuch der Gedenkstätten in der Tiergartenstr. 4 (T4), wo die Euthanasiemorde reichsweit auch über 1941 hinaus organisiert wurden, sowie der Besuch der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz. Neben erschütternden Einblicken in die verwaltungsmäßige Sicherung von Morden an behinderten und jüdischen Menschen macht das systematisch-rationale Handeln betroffen. In Gestalt der „Aktion Reinhardt“ wird zugleich erkennbar, wie die Vernichtung „unwerten Lebens“ personell reibungslos in den Vernichtungskrieg gegen jüdische Menschen übergang. Die Teilnehmenden waren fassungslos angesichts der scheinbaren „Normalität“ rassistisch motivierten Tuns.

Fazit nach der Fahrt: Zunächst geht es 1) um die Frage des (Über-)Lebens von Behinderten, ihren Angehörigen und Unterstützern in der NS-Zeit, was wir mit dem gemeinsamen Aufruf mit Behindertenbeirat und -beauftragter ins öffentliche Bewusstsein rücken möchten. In Berlin wurde allen deutlich, wie wichtig es ist, die systematische Verfolgung von Menschen, die allein aus ihrem Anderssein herrührt, aus dem Vergessen zu holen.

In diesem Schwerpunkt gehört auch das aktuelle Eingebundensein (Inklusion, Integration, Partizipation etc.) von Menschen mit Behinderungen in der Familie, in Netzwerken von Freundschaften, Gleichgesinnten und -betroffenen, Arbeitsteam, Religionsgemeinschaft, Kulturinitiative, Sportverein etc., aber eben auch in Nachbarschaft und Stadtgesellschaft, um auch die sozialräumliche Perspektive zu nennen. Um Erinnerungen lebendig zu halten, geht es um die WEITERGABE von Erlebtem und Dokumentiertem ALS ERBE AN JUGENDLICHE - ähnlich wie „Stolpersteine“ Erinnerungsorte der Vertreibung und Tötung „unwerten Lebens“ in Dresden deutlich machen - etwa via QR-Codes oder elektronische Stolpersteinen auf virtuellen Stadtplänen.

Wir plädieren zudem für eine Solidaritätspraxis, derartige Erfahrungen mit Menschen aus anderen Kulturen zu teilen, zu kommunizieren und ihre Erlebnisse und Erfahrungen in unsere Wissensbestände aufzunehmen. Es geht schlicht darum, Verschweigen zu überwinden und ggfs. Erlittenes (vorzugsweise in einem geschützten Rahmen) ansprechen zu dürfen. Indem wir Mustern von Vertreibung, Verfolgung und Verbrechen nachspüren, entdecken wir Verbindendes, um künftig besser gewappnet zu sein. Unsere Nachkommen dürfen schlimme Erlebnisse wie mit der Euthanasie, dem Massenmord an jüdischen Menschen oder heutige Erfahrungen mit Vertreibung und Flucht nicht immer wieder neu machen müssen. Das ist UNSER AUFTRAG!

Daraus leitet sich als 2. Kommunikations- und Gestaltungsaufgabe ab, Vielfalt zu leben. Es muss selbstverständlich werden, das Dasein jedes behinderten Menschen als Andersbegabte in demokratischen Gesellschaften zu erkennen. Es geht eben nicht vordergründig um irgendeine Einschränkung, ein Handicap usw., sondern zuallererst um die Rechte und Pflichten jedes Menschen als Gesellschaftsmitglied.

Die (NS-)Vorgeschichte legt uns heute auch die Verpflichtung auf, über das Verhältnis von Verwaltung und scheinbar Schutzbefohlenen zu reden. Zu hinterfragen ist Behördenhandeln mit hochprofessionalisierten, technisierten und verrechtlichten Verfahren, die für alle Unkundigen ausgrenzend wirken können. Verwaltung ist im demokratischen Rechtsstaat den Betroffenen ebenso verpflichtet wie parlamentarischen Gremien. Das bedeutet zunächst sich so auszudrücken, dass das Kommunizierte auf der Basis von Allgemeinwissen zu verstehen ist. Der Staat ist an transparente Verfahren ebenso gebunden wie an die skizzierten Übersetzungsleistungen für diejenigen, für die er und seine Auftragnehmer handeln. In der Behindertenhilfe bedeutet das für Träger und Sozialarbeit, mit Betroffenen auf Augenhöhe zu agieren. Ist es nicht Ausdruck von Fachlichkeit, genau diese Augenhöhe herzustellen? Damit geht es letztlich um Demokratisierung von Betreuungs- und Assistenzhilfe, in Pflege und im Gesundheitssystem. Erfolgskriterium ist das Erlernen der Kompetenz zu Empowerment als BETROFFENE, sich zu artikulieren, ähnlich Betroffene einzubeziehen, sich zu organisieren, die Stimme zu erheben – und das im demokratischen Diskurs und trotz der o.g. Verfahren.

Das alles soll in Dresden schließlich in ein Gemeinschaftsprojekt zusammenfließen, das uns kontinuierlich miteinander in Beziehung hält und sich nicht gegen andere abkapselt – also: SICH BEGEGNEN, SICH WAHRNEHMEN - Austauschräume und -anlässe stiften, von Menschen mit Behinderungen als besonders begabt zu lernen, untereinander und zu ihrer Umwelt. Praktiziert kann das werden über einen durch die Stadt wandernden Film-Dialog - Club der Besonders Begabten (mit Phase 4, Mallokal, ABZ, Grunaer Bürgertreff u.a. Stadtteil- und Nachbarschaftshäuser etc.), wo wir Filme zu uns bewegenden Themen wie etwa „Nebel im August“ teilen und dazu Veranstaltungsformate schaffen.

Ab 20. Januar, dem 80. Tag der Erinnerung an die Wannseekonferenz, wollen wir starten mit einem kontinuierlichem, von Vielfalt und Dezentralität lebenden Programm mit folgenden Angebotsfacetten:

- Filme, die bewegen wie der eindringliche Portraitfilm HIMMEL UND MEHR – DOROTHEA BUCK AUF DER SPUR von Alexandra Pohlmeier, www.himmelundmehr.de, im PK Ost und an anderen Aufführungsorten wie Phase IV oder Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein.
 - „Der Himmel über Dresden“ anlässlich des 13.02.1945 – dem Empfinden heute Form geben (Mallokal)
 - Eine gemeinsame Sprache finden. Menschen mit Behinderungen entdecken ihre besonderen Begabungen; als Ort dafür scheint das ABZ geeignet
- In allen Veranstaltungen wird der Aufruf thematisiert, sollen sozusagen neuere Beiträge einfließen und die Perspektive auf andere Kulturen erweitert werden.

Mehr als nur ein aktueller Nachtrag:

Das 1934 in Kraft getretene „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ bildete die rechtliche Grundlage für die Zwangssterilisierung von etwa 400 000 Menschen. Erst 2007 wurde es vom Deutschen Bundestag geächtet, für nichtig erklärt wurde es aber bis heute nicht. Ein Fehler, meinen Fachleute, denn dies ignoriere nicht nur die Praxis der Nachkriegszeit, Zwangssterilisationen als grundgesetzkonforme Maßnahmen zu betrachten, sondern auch die Wirkungsmächtigkeit der Unwerturteile nach 1949. Auch schließt das Bundesentschädigungsgesetz (BEG) von 1956 die Opfer von „Euthanasie“ und Zwangssterilisation weiter aus. Die gegen sie gerichteten Verfolgungsmaßnahmen müssen aber als typisches NS-Unrecht anerkannt werden. Insgesamt sind viel zu wenige Einzelschicksale bekannt. Auch die Nachgeschichte und ihre weltanschaulichen, personellen und institutionellen Kontinuitäten sind längst nicht aufgearbeitet. Es ist ein generelles Kassationsverbot für alle relevanten Akten erforderlich, um sie für Forschung und Aufarbeitung zu erhalten.

;-

Erstellt von Dr. Peter Müller am 24.11.2021

Kontakt:

Sigus e.V. , Schrammsteinstraße 8, 01309 Dresden * Tel: 0351 - 263 21 38 | eMail: sigus-dd@t-online.de
www.sigus-dd.de | www.wie-konnte-es-so-weit-kommen.de